

Gedächtnisworte

gesprochen bei der Bestattung
des sel. verstorbenen

Oscar Kraut

von Zürich in Oerlikon



No. 2394 Dat. 26. III. 37

Für den ehrlichen Leser bedeutet ein Buch ein Leben. Seine Bibliothek ist für ihn gleichfalls der Speicher seines Wissens. Ein jedes Buch, und mag es noch so klein und nichtig scheinen, ist für ihn eine Truhe, in der er seine Kenntnisse sortiert und aufbewahrt, um jederzeit sie aufzufinden, so er sie gebraucht.

Dies vergesse nie, wenn Du ein Buch aus einer Bücherei nimmst. Da wo es hingehört, trage es wieder hin, damit man's dort auch wieder finde!

Max Oechslin.

Neht K 134 Nathelesin

Gedächtnisworte

gesprochen bei der Bestattung des sel. verstorbenen

Oscar Kraut

von Zürich, in Oerlikon

Geboren den 18. Juni 1899

Gestorben den 9. Februar 1937

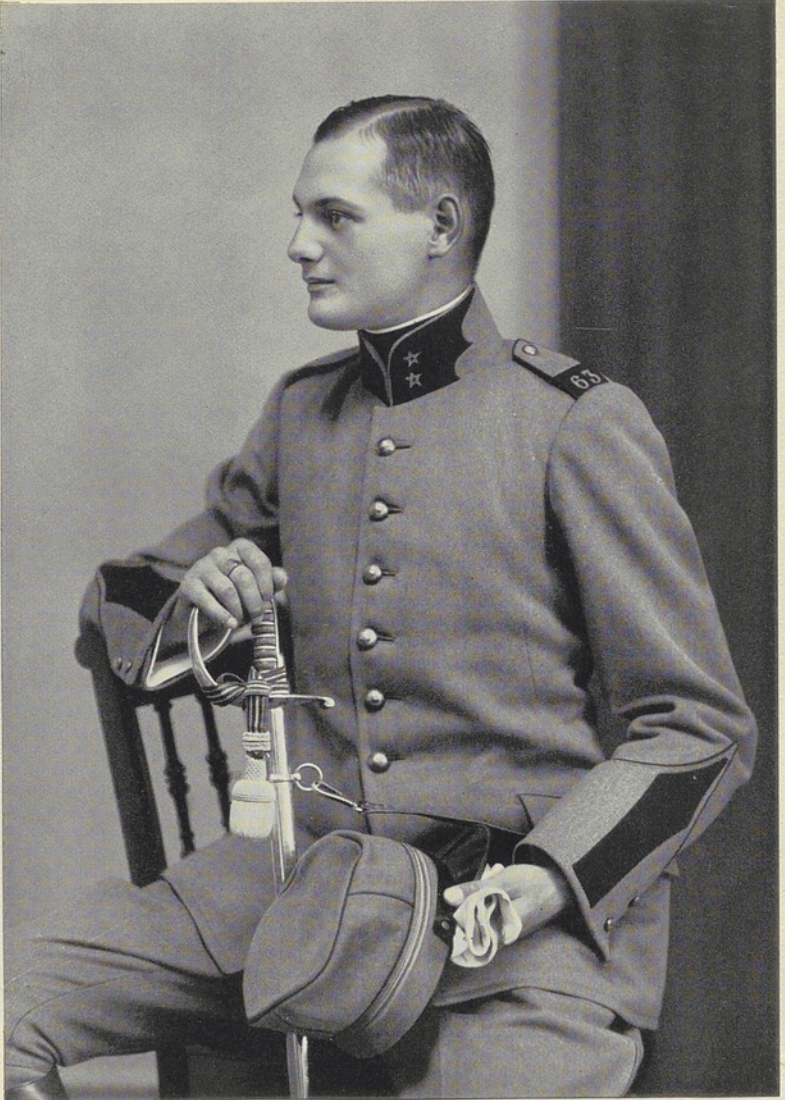
Bestattet den 11. Februar 1937

Beigesetzt den 12. Februar 1937

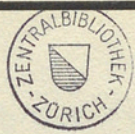
s. A. 37 J., 7 M., 21 Tg.

Den trauernden Eltern mit der
Versicherung herzlicher Teilnahme gewidmet von
Karl Huber, Pfarrer

G 1987, 101
SAC



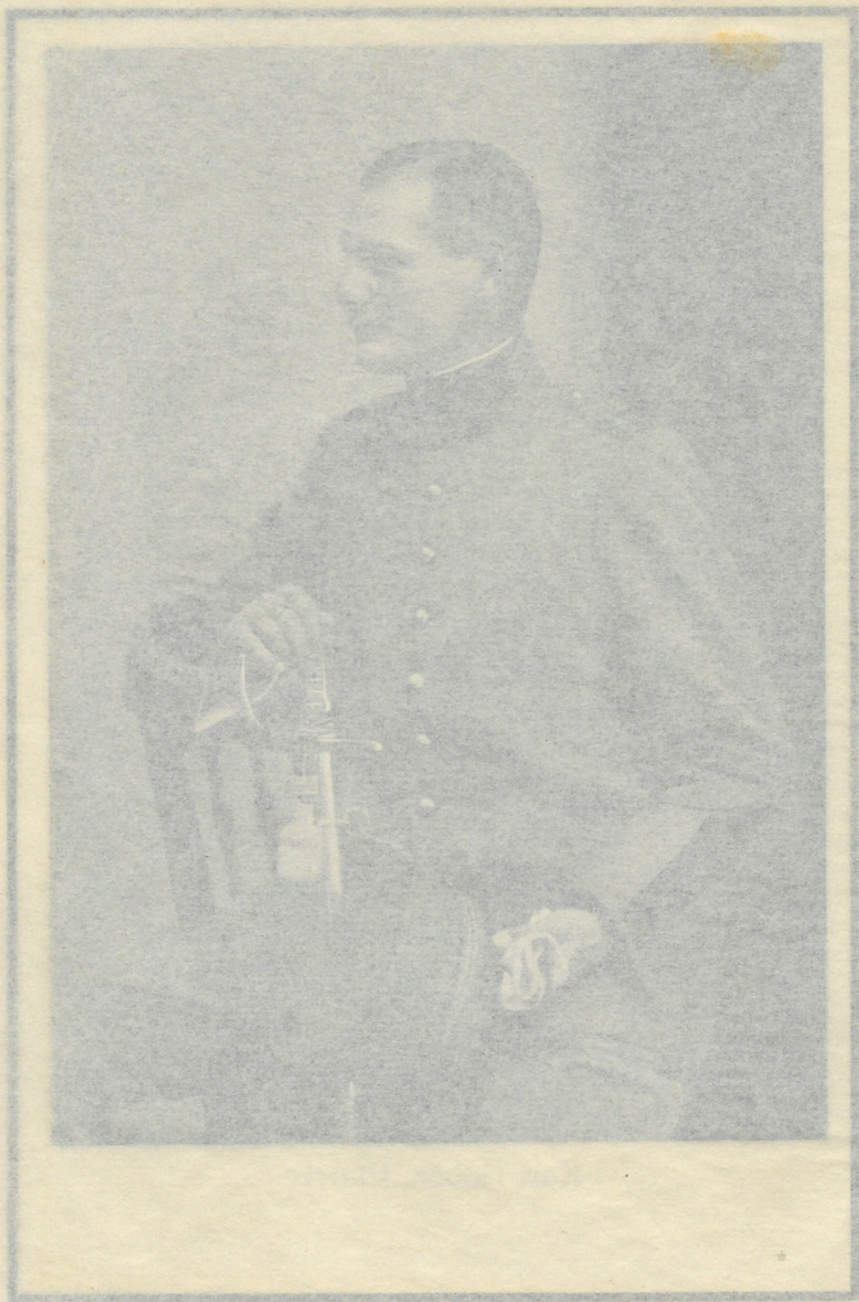
Karl Huber, Pionier



So spricht der Herr: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, also sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken. Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, dessen ihr wartet.“ Amen.

Andächtige Trauerversammlung, Liebe leidtragende Freunde!

Als ich vor elfenhalb Jahren meinen ersten Besuch bei unserm schwererkrankten lieben Oski machte, da sagte ich mir: Wenn ich es erlebe, daß ich ihm einmal die Abdankung halten muß, dann gibf es nur einen Text für mich und der steht geschrieben am Anfang des 106. und 107. Psalmes und noch an andern Stellen der Bibel, das wunderbare herrliche Wort: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!“ Das war vor elfenhalb Jahren und schon damals krampfte sich mein Herz zusammen über dem ganzen Jammer, der sich über diesem armen Menschenkind zusammengezogen. Aber das wußte ich auch damals schon, wie ich es heute weiß: daß auch dieser ganze Jammer nicht sinnlos und nicht ohne tiefe göttliche Bedeutung sei. Und ich würde dem Willen und der Ueberzeugung des lieben Entschlafenen nicht gerecht, wenn ich das heute an seinem Sarge nicht aussprechen würde, denn so dachte und bekannte auch er mit gläubigem Herzen. Ja, danken wollen wir auch in seinem Namen dem Herrn über Leben und Sterben, daß er ein Ende machte mit diesem, für uns so unverständlichen Leiden: und danken wollen wir dem Vater unseres Herrn Jesus Christus für jede Freundlichkeit, die er dem lieben Heimgegangenen auf seinem Leidens- und Kreuzesweg hat angedeihen lassen und daß er seinen Leidensweg wirklich zu einem „Kreuzweg“ hat werden lassen.



So spricht der Herr: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, also sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken. Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, dessen ihr wartet.“ Amen.

Andächtige Trauerversammlung, Liebe leidtragende Freunde!

Als ich vor elfeinhalb Jahren meinen ersten Besuch bei unserm schwererkrankten lieben Oski machte, da sagte ich mir: Wenn ich es erlebe, daß ich ihm einmal die Abdankung halten muß, dann gibt es nur einen Text für mich und der steht geschrieben am Anfang des 106. und 107. Psalmes und noch an andern Stellen der Bibel, das wunderbare herrliche Wort: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!“ Das war vor elfeinhalb Jahren und schon damals krampfte sich mein Herz zusammen über dem ganzen Jammer, der sich über diesem armen Menschenkind zusammengezogen. Aber das wußte ich auch damals schon, wie ich es heute weiß: daß auch dieser ganze Jammer nicht sinnlos und nicht ohne tiefe göttliche Bedeutung sei. Und ich würde dem Willen und der Ueberzeugung des lieben Entschlafenen nicht gerecht, wenn ich das heute an seinem Sarge nicht aussprechen würde, denn so dachte und bekannte auch er mit gläubigem Herzen. Ja, danken wollen wir auch in seinem Namen dem Herrn über Leben und Sterben, daß er ein Ende machte mit diesem, für uns so unverständlichen Leiden; und danken wollen wir dem Vater unseres Herrn Jesus Christus für jede Freundlichkeit, die er dem lieben Heimgegangenen auf seinem Leidens- und Kreuzesweg hat angedeihen lassen und daß er seinen Leidensweg wirklich zu einem „Kreuzweg“ hat werden lassen,

der von Station zu Station immer näher führte zu dem, der am Kreuz auf Golgatha auch für ihn gestorben ist. Denn nur dieser Glaube, der von Tag zu Tag wuchs in seinem armen und doch so glücklichen Herzen, wirkte das Wunder, das wir alle in ihm und mit ihm sich erfüllen sahen: Diese unerhörte Ergebung in das über ihm hängende Schicksal, das er selber klar und deutlich als Wille und Segenstat seines Gottes empfand, so daß wir alle, die wir an sein Lager traten und mit ihm litten, ob diesem Glauben beschämt wurden. Wann ist je eine Klage über seine Lippen gekommen? Wann gingen wir nicht getröstet von seinem Siechbett hinweg? Was er mir in dieser Beziehung geworden ist, das wird ihm droben groß angeschrieben sein beim Vater im Himmel! Und was er mir wurde, das ist er unzähligen geworden, die denkend und glaubend an seinem Bette stunden und für diese Freundlichkeit Gottes an uns wollen wir ebenso danken in dieser Stunde und den Herrgott bitten: „Gib auch uns diese Kraft, zu tragen und auszuharren, wenn Du uns in die Kreuzesschule nimmst!“

Doch nun erst ein Wort über den einst so kraftstrotzenden, blühenden, gesunden Oskar Kraut. Ein froher Schüler hier in Oerlikon, einer der fröhlichsten und verwegensten auf unsern Turn- und Spielplätzen, ein froher Kantonsschüler, der dann bei seinem Vater die Lehre als Buchdrucker durchmachte, um ihm, wie damals beide hofften, einmal als rechte Hand und einst als Nachfolger zur Seite zu stehen und der sich mit Feuereifer und Geschick in diese Stellung hineinarbeitete. Dann der stramme Rekrut im Dienste des Vaterlandes, der Soldat im Aktivdienst an der Grenze im Jura, welcher Dienst ihm oft Sorge, aber auch unvergeßliche Stunden des Erfolges und der Liebe und Achtung von Untergebenen und Vorgesetzten brachte. Es ist ein ehrendes Zeugnis für den Heimgegangenen, und für euch, ihr trauernden Eltern, eine große Genugtuung, was sein ehemaliger Kommandant der alten Komp. IV/63, Herr Oberst Schneider in Winterthur, in deren Namen euch geschrieben hat:

„Leutnant Oskar Kraut kam als flotter, junger Zugführer 1921 zum ersten Mal zur Kompagnie und erwarb sich durch seine Tüchtigkeit und durch seine Gerechtigkeit die Achtung seiner Soldaten und Vorgesetzten. Seine Kameraden nannten ihn ihren ‚Benjamin‘ und freuten sich an seinem jugendlichen Eifer und Uebermut. Leider war er nur fünf Jahre bei der Kompagnie, aber diese Zeit hat genügt, um ihn fest an die Armee und sein liebes Vaterland zu fesseln und sicher bedeuteten die Erinnerungen an seine Kameraden und Erlebnisse im Militärdienst noch Lichtblicke in seinem spätern so düstern Dasein. Erschüttert ob dem schweren Schicksal, das ihm beschieden, wünschten wir ihm oft Erlösung, aber Jahre schwerster Prüfung mußte der liebe Kamerad aushalten und mit bewunderungswürdigem, ja heroischem Mute hat er sein Kreuz getragen, bis er hinüberziehen durfte in jene bessere Welt, nach der er sich sicher schon lange gesehnt hatte. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren, denn er ist als ein tapferer Soldat gestorben.“

Gestatten Sie mir, daß ich an dieser Stelle dem verehrten Kommandanten von Herzen danke für dieses Zeugnis eigenen Glaubens, das, ich weiß es, in dem Heimgegangenen ein freudiges Echo gefunden hätte.

Nach der Demobilisierung kamen seine Auslandsaufenthalte, die ihm zur Vervollständigung seines fachtechnischen Wissens dienen sollten; in Leipzig, wo er mit Erfolg die Meisterprüfung im Buchdruckergewerbe ablegte, in Paris, wo er fremdländisches Wesen mit Interesse und Freude in sich sog. Dann die Heimkehr ins Elternhaus, wo er nun mit dem ganzen Eifer des künftigen Besitzers in des Vaters Geschäft zum Rechten sah und daneben edler Kameradschaft pflegte, die ihm treu geblieben ist bis zum letzten Atemzug. Ach Gott, ach Gott, wie ist das alles anders geworden! Eine heimtückische Infektion, die sein Blut vergiftete, seine Gelenke entkräftigte und ihn als jugendlichen Helden lahm ins Bett legte, das war das Bild, das wir nun 11¹/₂ Jahre lang erschrockenen Auges,

zerschlagenen Herzens geschaut, ohne irgendwie anders helfen zu können, als dadurch, daß man dem armen Menschen sein Leiden erträglich und sein gebrochenes Leben doch schön machen konnte. Und das wurde getan von den Eltern, die es lange nicht glaubten und es dann doch begreifen mußten, daß alle ihre auf den gesunden, starken, hellen, unermüdlichen Sohn gesetzten Hoffnungen zu Schanden geworden; von den pflegenden Geistern, die ihm im Verein mit den Eltern sein Lager rüsteten, ihm die Schmerzen linderten und ihm den bis zum letzten Atemzug klaren Geist beglückten; von seinen Freunden, die ihn besuchten und je länger je mehr seine wahrhaftige Freundschaft genießen durften.

So erstand nun vor unsern Augen das große Wunder, daß ein Kranker mit gebrochenem Leibe uns Gesunden mit unsern Beschwerden und Klagen zum Segen wurde, das Wunder, daß wir nie ohne innern Gewinn von seinem Lager weggingen, voll von Staunen und Erbauung über seine unbeschreibliche Geduld und Ergebenheit, erquickt durch die Macht eines unerschütterlichen Glaubens an den Sinn und Zweck seines Leidens und die Aufgabe seines gebrochenen Lebens. Was für eine Sonne schien hinein in sein Krankenzimmer in der Liebe seiner Eltern, die mit Freuden jedes Opfer auf sich nahmen, das gebracht werden mußte; was für ein Licht der Dankbarkeit strahlte zurück aus seinen Augen, als sie noch hell waren! Und als dann das Leiden immer schwerer wurde, als er nach und nach völlig erblindete und der Erblindung aller Voraussicht nach auch noch die völlige Taubheit zu folgen schien; als man immer lauter reden und den Radio immer höher schrauben mußte; als wir alle, die ihn liebten, die wir uns blutenden Herzens über ihn erbarmten, was er nie gebilligt hätte, wenn er es gewußt hätte, da wuchs, Wunder über Wunder, nicht nur seine Widerstandskraft, sondern auch seine Seele sich immer mehr aus. „Meine Blindheit ist mir zum Gewinn meiner Seele geworden“ konnte er dem ihn besuchenden Freunde gegenüber jubeln. Und wenn wir je und je miteinander, immer

auf seinen eigenen Wunsch und auf sein eigenes innerstes Verlangen hin das hl. Abendmahl miteinander genossen, was war das für eine Weihestunde für alle, die es mitmachten! Wie wünschte ich mir lauter solche Abendmahlsgäste auch im Gotteshaus! Wie erinnere ich mich heute ganz besonders, wie einer der Austeilungssprüche auf ihn einen ganz besondern Eindruck machte und eine eigentliche Seligkeit in seinem heilshungrigen Herzen hinterließ: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist; wohl denen, die auf ihn trauen! Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr! Er gibt Speise denen, die ihn fürchten und rettet die, die auf ihn trauen!“ Ja wahrlich, unser Oski war einer von denen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit und darum auch gesättigt werden! Die auf den Herrn, der vor der Türe steht und anklopft auch hören und ihn aufnehmen und zu denen der Herr deshalb auch eingeht und das Mahl mit ihnen hält! Das durften wir jedesmal leibhaftig spüren!

Als ich ihn nach meiner letzten Erkrankung zum ersten Mal als Rekonvaleszent besuchte, da sagte er, der an einer tödlichen Lungenentzündung darniederlag, beim Abschied fröhlich zu mir: „Herr Pfarrer, wenn wir beide dann wieder ganz gesund sind, dann wollen wir aber miteinander Abendmahl feiern, wie freue ich mich darauf!“ Nun feiert er es ohne mich, droben im Licht! Und als er zum allerletzten Mal, da er auch mich noch einmal zu sich verlangte, von mir Abschied nahm, für immer für diese Welt, wie er wohl wußte, da preßte er noch heraus: „Auf Wiedersehn!“ Und er und ich wußten, um was für ein Wiedersehen es sich handle.

Es war eine eigene Sache um ihn und mit ihm: So helllichtig sein Geist geblieben war für alles Interessante und Schöne weltlicher Art, so sehr er sich interessierte für alles, was in der Welt ging, wie sehr ihm insbesondere die Sache unseres lieben Vaterlandes am Herzen lag, ihm, seinem treuen Sohn, seinem opferwilligen Offizier, der, als er ins Bett sank,

Hauptmann geworden wäre, der für alles Menschliche Verständnis und auch für Allzumenschliches immer noch ein freundliches Wort hatte und der auch dann, wenn ich ihn besuchte als regelmäßiger Gast an seinem Bett, immer weltoffen und lebensfroh mit mir redete, er war es selber, der dann die ernstesten Töne anschlug und selber von seiner innern Ergebenheit redete, den Kelch bis zur Neige zu trinken, ohne zu murren und zu klagen und der den Pfarrer deshalb nicht dazu zwang, vom Sterben mit ihm zu reden. Und wenn man dann seine Ewigkeitshoffnung durchschlagen fühlte und dann als es zu Ende ging, die leuchtende Freude, daß er nun endlich ablegen und seine Lieben um die Sorge um ihn entheben könne, mitansehen durfte, der wird das seiner Lebtag nie vergessen. Und er hatte ja nur einen Schmerz: Den Schmerz, mit seinem Scheiden seinen Lieben wehe zu tun! Darum wollte er auch nicht weinen hören an seinem Sterbelager. Und wie er Abschied nahm, wie er dankte, dankte für alles, was seine Eltern an ihm getan; was insbesondere seine treue Krankenschwester Lucie, die ihm während ihrer viereinhalbjährigen Treue zum „Großmütti“ geworden war, deren „Bub“ er sich nannte, an ihm getan, das wird nachklingen in den Herzen aller bis an ihr Ende. Und daß ich mich selber auch zu den Freunden rechnen darf, denen er in allerletzter Stunde noch innig danken ließ für die Treue, die sie ihm erzeigt im Leben und behielten bis zum Sterben, und daß ich weiß, daß auch ich ihm viel sein durfte während seiner langen Leidenszeit und doch nicht so viel, wie er mir geworden ist für Amt und Beruf, für's eigene Herz und zum Segen für die Gemeinde, dafür danke ich Gott in dieser Stunde. Ja, ja, wir alle, die wir ihm in seiner Leidenszeit nahetreten durften, wir alle werden ihn noch lange mangeln.

Und wenn wir heute nun dem Feuer übergeben, was an ihm sterblich war, um dann morgen auf seinen eigenen Wunsch seine Asche drüben im stillen Nordheim im Familiengrabe beizusetzen, so wissen wir, daß auch er es wußte, daß seine

Seele nicht verbrennt und nicht vergeht, sondern ruhen bleiben
wird in unserer Liebe, in unserer Dankbarkeit, in unsern Herzen,
bis an unser Ende. Und wenn ich je und je wieder einmal
im Unterricht oder im Gottesdienst das Lied singen lasse:

„Ich hab' von ferne,
Herr, deinen Thron erblickt,
Und hätte gerne
Mein Herz vorausgeschickt,
Und hätte gerne mein müdes Leben,
Schöpfer der Geister, dir hingeben.“

Dann werde ich ihn, unsern Oski, vor mir sehen und weiß es,
daß er jetzt mit mir einstimmt, wenn ich sage:

„Das war so prächtig,
Was ich im Geist gesehn;
Du bist allmächtig,
Drum ist dein Licht so schön;
Könnst' ich an diesen hellen Thronen
Doch schon von heut' an auf ewig wohnen!“

Und er fährt auch weiter mit mir:

„Doch bin ich fröhlich,
Daß mich kein Bann erschreckt;
Ich bin schon selig, seitdem ich das entdeckt.
Ich will mich noch im Leiden üben
Und dich zeitlebens inbrünstig lieben!
Ich bin zufrieden,
Daß ich die Stadt gesehn,
Und ohn' Ermüden
Will ich ihr näher gehn,
Und ihre hellen goldnen Gassen
Nimmermehr aus den Augen lassen!“

Amen!

Herr Dr. h. c. Max Oechslin, Altdorf.

Oscar Kraut 1899—1937.

Liebe Trauernde!

Wir denken heute vier Jahrzehnte zurück, an die Zeit, in der noch in der aufstrebenden Stadt Zürich das Rößlitram durch Limmatquai und Bahnhofstraße fuhr und wir als Buben barfuß aus der Landschaft in die bewegte Stadt kamen. Oscar Kraut kam just in dieser Zeit zur Welt und erlebte dann mit uns jene Vorkriegsjahre, in der Oerlikon noch ein Bauern- und Bürgerdorf war, in der wir durch die Riedstreue von Schwamendingen und Dübendorf strichen, in der Glatt baden gingen und gegen den Kafensee die Entdeckungsfahrten verlegten. Es war jene Zeit, in der wir aus Buben Jungmänner wurden und noch nicht recht gewahrten, wie die große Welt sich umstellte und auf das eine große Ereignis sich vorbereitete, das uns dann am 4. August 1914 zusammenrief, als Jung-Soldaten, plötzlich aus den Jugendspielen herausgerissen.

An diese Zeit der fröhlichen Bubenjahre denke ich heute zurück, da wir den einen Kameraden zur letzten Ruhe geleiten, ihn, der so fröhlich mit uns war und als jüngerer zu uns Burschen aufschaute mit dem stillen Begehren, auch ein strammer Junge und Soldat zu werden.

Dann haben jene Dienstzeitjahre zwischen Grenzmonaten und Schule uns eigene Wege gehen lassen, bis wir uns wieder trafen, als das große Weltbewegen schon zu Ende war und die neue Zeit begann, die uns alle noch wuchtiger erfaßte, weil innerf vier Jahren alles Denken und Handeln, alles Fordern und Geben der Volksschaften so ganz anders geworden waren, als das, was wir Jungen in der Dorfgemeinde erlebt und gefunden hatten. Und als wir Kameraden wieder zusammen kamen, wieder im Soldatenkleid zur Friedensübung, da war auch Oscar Kraut strammer Offizier, groß und stark, daß er im ehrhaften Kämpfespiel der Männer mithalten konnte.

Und dann kam für uns die Zeit der vollen Berufsarbeit, des erneuten Durchwanderns der freien Natur, weit über die eigenen Landesgrenzen hinaus, als gelte es, aus der Großstadt Zürich zu fliehen, weil sie kein Herz mehr hatte für uns, die wir als Bauernbuben und Bürgerbuben der Landschaft sie einst noch gekannt. Auch unser Kamerad kostete die Berge, die wir in jungen Tagen vom noch grünen Wiesenmilchbuck aus in weiter Ferne geschaut hatten, wie ein Märchenland deutend. Diese Bergwelt, aus der hinaus immer wieder neu die Firnwasser zum Tiefland fließen und das Firneleuchten mit sich tragen, dieses Bergland, das uns immer wieder zwingt, einsame Pfade zu gehen und zur stillen Höhe zu steigen.

Und dann kam für Oscar Kraut jene Zeit des ganzen Stillwerdens, die ihn äußerlich zerschlug, innerlich aber zum großen Menschen werden ließ, vor dem wir, die wir ehemals als erwachsene Kameraden vor ihm standen, schweigend hielten, um an ihm aufzuschauen. Er erlebte in junger Manneszeit das, was uns vielleicht einmal in einer Zeit letzter Einkehr zu erreichen vergönnt sein wird: dieses Ueberwinden irdischen Daseins, um innerlich das zu schauen, was das letzte Leben erfaßt. Ich denke an Deinen Brief, toter Kamerad, in welchem Du davon sprachest, daß Du in Deiner Stille das Jubiläum des zehnjährigen Krankseins feierst, und daß du auch überwunden habest, daß die volle Erblindung Dir die Außenwelt nahm, daß Du nun aber gleich einem großen Direktor Deine Freundesbriefe diktieren kannst, behaglich allein den Gedanken Dich hingebend. Ja, Du bist in diesen langen Jahren des Krankseins ein Direktor über dem Leben geworden, der alles innerlich erschauen konnte, alles Unschöne vergessend und alles Schöne erkennend, als letztes großes Wandererbe auf den Weg, den wir zuletzt alle gehen werden. Und Du fandest das, was allein mitgenommen werden kann: das, was in eigenem Herzen ruht.

Als ich vor vierzehn Tagen das letzte Mal in Deiner Stube war, da sagtest Du, wie Du nun alles fertig vorbereitet habest, um bereit zu sein, weiter dieses Leben der Erde mit

all seiner Schwere und dem Leid, mit all seiner Freude und seinem Singen zu ertragen, oder aber um einzugehen in jene ferne Welt des andern Lebens, aus der nie einer zurück kam.

Und nun stehen wir an Deiner stillen Bahre. Und schauen verschwiegen zu Dir auf, zu Dir, der Du all' das überwandest, wie der große Weise, all das, an dem wir noch festhalten.

Und so behalten wir Dich im Gedenken: als einer, der sein Leben ertrug und überwand. Als einer, der den großen Ruf verstand: aller Freude folgt das Leid, allem Leid aber folgt die Freude.

Der Tod ward Dir Kamerad und Freund. —

Wir danken Dir, daß wir Dir Kamerad der Bubenzeit sein durften, und wir danken Dir, daß Du uns in der Zeit des Mannseins in Stille der Kamerad warest.

Hab' lieben Gruß! M. Oechslin.

Herr Major Max Weingartner, Zürich.

Verehrte Trauerfamilie,

Oski!

Deine Dienstkameraden von der ehemaligen Kompagnie IV/63 und Deine nächsten Freunde haben mich beauftragt, Dir in dieser schweren Stunde unseren letzten Abschiedsgruß zu übermitteln. Oski — wenn es auch schon lange Zeit her ist — wir sehen Dich noch so gut in Deiner vollen Kraft unter uns im Dienst, wo Du als flottes Beispiel für uns alle auf großen Märschen und bei beschwerlichen Strapazen diesem oder jenem von Deinen Soldaten den schweren Sack abgenommen und selber getragen hast. Wir sehen Dich noch so gut wie Du speziell nach strengen Dienstoffagen bei der Ankunft am Kantonnementsort zuerst für Deine Soldaten für Unterkunft und Verpflegung gesorgt hast, bevor Du an Dich selber dachtest.

Deine Soldaten haben an Dir nicht nur einen Offizier, sondern auch einen treuen, furchtlosen Kameraden gehabt. Die gleiche soldatische Tapferkeit haben wir, Deine nächsten Dienstkameraden und Freunde, so oft an Deinem Krankenlager kennen und schätzen gelernt. Du hast Deinen langjährigen Todeskampf heroisch und auf einer bewunderungswürdigen Art gelitten, so wie es wahrscheinlich keiner von uns ausgehalten hätte. Du bist auf Deinem Krankenlager uns nicht nur Freund, sondern so oft auch der geistig überlegene und kluge Berater gewesen. Auch wir werden Dich künftig sehr vermissen. So nehme nun als unsern letzten Gruß, diese Blumen auf Deinen Sarg mit Dir, als letztes Zeichen unserer Kameradschaft, Freundschaft und treuer Anhänglichkeit. Im Geiste bleiben wir mit Dir verbunden bis auch uns einmal das Schicksal erreicht, möge es uns alle aber nicht in dieser schweren Art prüfen wie Dich.

Und nun an Deiner Bahre möchten wir nicht unterlassen, Deinen lieben Angehörigen, Deiner Pflegerin, besonders aber dem Heinrich und der Betty recht herzlich zu danken für die geduldige Pflege, für die vielen Opfer und Beweise herzlicher Verbundenheit mit dem Oski während diesen vielen Jahren seiner schweren Krankheit. Wir versichern Euch beide unserer aufrichtigen und tief empfundenen herzlichen Teilnahme. Wir wissen, daß Ihr heute Euren einzigen Sohn, auf den Ihr so große Hoffnungen gesetzt — und mit Recht — zu früh der Erde zurück geben müßt, für immer. Als Trost bleibt Euch immerhin die Tatsache, daß Ihr nun während Jahren Euren Oski wirklich und ausschließlich für Euch hattet, nicht nur als Sohn, sondern auch als äußerst verständigen, überlegenen und klugen Denker und Berater, in allem was Ihr, wie wir, je mit ihm bis zur letzten Stunde besprechen konnten. Jetzt ist er von seinen Qualen erlöst und auch das muß uns allen ein tiefer Trost sein.

Oski, ein letztes geistiges „Lebewohl“!

Weingartner.

Am Grabe.

Nun, Tor des Friedens, öffne dich!
Hinein! Hier schließt die Wallfahrt sich.
Ihr Schlafenden im Friedensreich,
Gönnt allzugleich
Auch ihm ein Räumlein neben euch.

Viel Gräber sind an diesem Ort,
Viel Wohnungen im Himmel dort.
Bereitet ist die Stätte schon
Am Gnadenthron,
Bereitet uns durch Gottes Sohn.

Sein ist das Reich mit Allgewalt.
Er zeugt und spricht: Ich komme bald!
Ja, komm, Herr Jesu, führ' uns ein,
Wir harren dein!
Amen! Dein laß' uns ewig sein.

O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Daß ihr durch den Tod zu Gott gekommen;
Ihr seid entgangen
Aller Not, die uns noch hält umfängen.

Ja, ihr ruhet still in eurer Kammer
Sicher und befreit von allem Jammer,
Kein Kreuz, kein Leiden
Ist euch hinderlich in euren Freuden.

Christus wischet ab all eure Tränen,
Habt das schon, wonach wir uns erst sehnen.
Euch wird gesungen,
Was in keines Ohr allhier gedrungen.

Komm, o Christe, komm, uns auszuspannen!
Lös' uns auf und führe uns von dannen!
Bei dir, o Sonne,
Ist der frommen Seelen Freud' und Wonne!

Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft.

Der Erde übergeben wir, was der Erde gehört: Erde zu Erde, Staub zu Staube. Den Geist aber, der von Gott ist, befehlen wir in Gottes Barmherzigkeit, im Glauben an Jesus Christus, den Fürsten des Lebens.

Ewiger Gott, der du nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen bist, weil in dir alle leben, die in ihren Kammern unter der Erde ruhen; wir bitten deine milde Güte: Laß uns vor des Todes Gewalt nicht erschrecken, sondern erhalte uns in deinem Sohne im rechten Glauben und gutem Gewissen gnädig durch deinen Geist, damit wir christlich leben und selig von dieser Erde abscheiden, in Fried' und Freude einschlafen und sanft ruhen können, bis du uns wieder zum Leben weckst durch Jesus Christus, unsern Herrn! Amen.

Ewige Ruh schenke ihm, Herr,
Und das ewige Licht leuchte ihm! Amen!

Nachruf im „Echo vom Zürichberg“, vom 16. Februar 1937.

Ein tapferer Soldat und Kamerad hat letzten Dienstag, den 9. Februar, seine lieben Angehörigen und Freunde verlassen müssen — in aller Stille — um sich bei der großen Armee für immer zu melden. Oscar Kraut, Sohn des Buchdruckereibesizers Heinrich Kraut in Oerlikon, hat genau vor 11¹/₂ Jahren seinen qualvollen und grauenhaften Totenmarsch begonnen. Was er während dieser langen Zeit mit unmenschlicher Geduld gelitten und ertragen hat, läßt sich in Worten nicht schildern. Bei voller geistiger Frische sah er in absolut unbeweglichem Zustand seinen Körper langsam dahinsiechen, bis er vor einiger Zeit auch sein Augenlicht und dann auch sein Gehör nach und nach verlor und schließlich, während einiger Stunden

in vollstem Bewußtsein, von Vater und Mutter, von seiner treuen Pflegerin, von seinen nächsten Freunden in würdiger Ruhe Abschied nahm. Trotz seines schmerzüberladenen Kranklagers von rund 4200 Tagen und Nächten war er seinen lieben Angehörigen nicht nur Sohn, seinen Freunden nicht nur seelisch und geistig weit überragender Kamerad, er war ein psychisch hochstehender, kluger und weiser Denker und Ratgeber allen jenen, die jeweils an sein Lager treten durften. Wenn dem lieben Verstorbenen die endliche Erlösung von Herzen zu gönnen war, so bedeutet sein Heimgang für uns Zurückgebliebene doch ein unerseßlicher Verlust, den wir bitter beklagen. Nun ist seine irdische Hülle bereits der Mutter Erde zurückgegeben, geistig bleiben wir aber mit unserm unvergeßlichen Oscar verbunden, bis einst das Schicksal auch uns, seine Freunde, erreicht; möge allen Mitmenschen ein derartiger Abschied erspart bleiben! Den lieben, schwer geprüften Eltern, die in den langen Jahren selbstlos ihre Gesundheit, Hab und Gut, den Schlaf unzähliger Nächte geopfert und nun ihren einzigen, einstmals sehr hoffnungsvollen Sohn, Freund und Berater vorzeitig der Mutter Erde zurückgeben mußten, unser tief empfundenes Beileid und ebensolchen herzlichen Dank! Vergelt's Gott!

Wg.